

Widerstand ja - Gewalt nein

Von Olaf Streubig

BEGEGNUNGEN

Fußballprofi Bakary Diakité und der 87-jährige Antifaschist Lorenz Knorr sprechen mit Nachwuchskickern

"Was sagst Du, wenn Leute Dich Nigger nennen?" Eine Frage, die so unverblümt und direkt nur von Kindern oder Jugendlichen gestellt werden kann. Dicht gedrängt stehen die Nachwuchsfußballer um Bakary Diakité. Einige posieren mit der Handy-Kamera zum gemeinsamen Foto, andere suchen die Diskussion mit dem Zweitliga-Profi: "Hast Du auch mal zugeschlagen?" Die Antwort des in Frankfurt aufgewachsenen Sohns einer deutschen Mutter und eines malischen Vaters ist eindeutig: "Widerstand ja, Gewalt nein!" Eine Botschaft, die bei den 50 Jugendlichen im Clubheim des FV Biebrich 02 ankam.



"In den Vereinen funktioniert Integration gut", sagt Bakary Diakité, der gemeinsam mit Lorenz Knorr den Jugendfußballern des FV Biebrich 02 Rede und Antwort stand. wita/Paul Müller

Unter dem Motto "Wege des Widerstands" hatte der Wiesbadener Stadtjugendring neben Diakité den 87-jährigen Lorenz Knorr eingeladen. Der Journalist aus dem linken Lager berichtete von seinem aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Gebannt lauschten die Jugendlichen Knorrs Erlebnissen im Dritten Reich, etwa der Sabotage im Munitionslager des deutschen Afrika-Corps. Doch Knorr referierte nicht allein retrospektiv, wichtig ist ihm die Gegenwart. "Ich versuche, braunes Gedankengut mit Argumenten zu widerlegen", berichtete Knorr von seinen Aktivitäten. Regelmäßig besucht er Treffen von Neonazis und drängt auf Diskussionen. "Die sind oft überrascht, wenn sich der alte Mann als Antifaschist outet", hat Knorr beobachtet. Mit seiner Argumentation finde er sogar häufig Gehör: "Auch ich bin mit vielem unzufrieden. Lasst uns die Probleme gemeinsam lösen, nicht jedoch mit Gewalt."

Friedlicher Widerstand als verbindendes Element des 87-Jährigen aus Nordböhmen und des 28-jährigen Nationalspielers von Mali - das Konzept von Jugendbildungsreferent Michael Weinand ging auf. Tagblatt-Autor Daniel Honsack führte als Moderator gekonnt durch den Abend, und die Jugendkicker erhielten konkrete Anregungen. "Steht auf, wenn Ihr in der U-Bahn oder im Bus Rassismus miterlebt. Stellt Euch daneben statt wegzuhören", forderten Knorr und Diakité die Sportler auf.

4700 Kinder und Jugendliche spielen derzeit in Wiesbaden Fußball, 38 Vereine schicken 295 Mannschaften ins Rennen. Über 30 Prozent der Nachwuchskicker haben Migrationshintergrund, damit leistet Fußball einen wichtigen Beitrag zur Integration. Beim FV Biebrich 02 liegt der Anteil an Migranten deutlich höher, entsprechend sensibel ist die Vereinsführung bei Verfehlungen. "Einige Spieler aus unsrer C3-Jugend sind in den letzten Wochen durch verbale Entgleisungen aufgefallen. Rassistische Äußerungen werden hart sanktioniert", betonte der langjährige Jugendleiter Hartmut Steindorf. Klar waren die betroffenen Spieler verpflichtet, den Diskussionsabend zu verfolgen und spitzen besonders bei Diakités Ausführungen die Ohren. "Ich habe mir schon viele Beleidigungen anhören müssen. Auf dem Fußballplatz wirst Du akzeptiert, wenn Du gut bist. Aber im normalen Leben habe ich schon viele rassistische Beschimpfungen erlebt."

Seit über einem Jahr engagiert sich Diakité deshalb im Projekt "Kein Platz für Rassismus". Der Verein bemüht sich um Förderung internationaler Gesinnung, Toleranz und Völkerverständigung. Ziel ist die Mobilisierung des öffentlichen Bewusstseins für Integration sowie gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung im Sport. "Diese Arbeit ist extrem wichtig. Hier sollten sich auch die Fußballtrainer und damit die Basis einbringen, etwa an Workshops gegen Rassismus teilnehmen", schlug Kreisfußballwart Dieter Eisenbast vor. Allerdings gab Diakité zu bedenken: "In den Vereinen läuft Integration überwiegend gut, wir sollten vermehrt in die Schulen gehen..."